

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 12 (1918)
Heft: 7

Artikel: Der Internationalismus und seine Aufgaben : Teil II, III und IV
Autor: Friedrichs, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir Frauen haben heute keine heiligere Aufgabe, als dies Licht hindurchzuretten durch das Dunkel dieser Zeit, mag es auch oft flackern und zu verlöschen drohen. Wir haben einen härteren und weiteren Weg vor uns, als jener Kreuzritter, der sein Lichtlein von Jerusalem bis nach Florenz trug: aber wir wandern nicht allein. Es geleiten uns alle guten Geister der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft, alle die, in deren Seele das Feuer noch nicht erloschen ist, das in uns gelegt ist und das uns führen soll, dahin, wo Gott uns haben will: in sein Reich, wo sein Wille geschieht. D. Staudinger.

Der Internationalismus und seine Aufgaben.

II.

Die gegebenen Erläuterungen, die von dem Internationalismus einen möglichst klaren Begriff geben sollten, bedürfen noch einer kurzen Ergänzung durch einen Blick auf die Geschichte. Denn wie alles Menschliche hat auch der Internationalismus seine Geschichte. Und was heißt das? Es heißt, daß der Internationalismus unter der Leitung der höchsten sittlichen Idee stehend und von vernünftigen Zwecken und Zielen beherrscht¹⁾ eine Entwicklung zu immer größerer Vollkommenheit durchmacht. So verstanden kann man geradezu sagen: die Geschichte des Internationalismus ist die Weltgeschichte selbst, oder: Weltgeschichte unter dem Gesichtspunkt des Internationalismus schreiben, heißt die Geschichte des Internationalismus selbst schreiben, wobei freilich die Weltgeschichte nicht in dem (leider noch immer) üblichen Sinne als eine Anhäufung von politischen und diplomatischen Schachzügen, von Hofintrigen, Kriegen und Monarchenehrgeiz verstanden wird, sondern eine großartige Kulturgeschichte der Menschheit bedeutet. Das Altertum zeigt sozusagen erst die Vorgeschichte des Internationalismus. Die Staaten und Völker leben mehr abgeschlossen, und ihre Berührungen ist meist

¹⁾ Ich sage: „Unter der Leitung der höchsten sittlichen Idee stehend.“ Würde ich mich der religiösen Sprache bedienen, so würde ich sagen: unter der Leitung der göttlichen Idee oder der Gottheit selbst. Denn diese ist identisch mit der höchsten sittlichen Idee. Sie ist nach meiner Überzeugung eine selbständige existierende Macht, die im sittlichen Bewußtsein des Menschen diesem ihr Dasein und ihren heiligen Willen, das ist ihr Wesen selbst, ankündigt. Indessen vermeide ich in obiger Darstellung abschüchlich die religiöse Ausdrucksweise, weil sie, wie die Dinge in der Religion nun einmal liegen, leicht zu Missverständnissen führt und die religiöse Überzeugung eines Einzelnen nicht bindend für Alle sein kann. Die obige Ausdrucksweise: „Unter der Leitung der höchsten sittlichen Idee“ hat aber den Vorzug, daß sie auch von dem religionslosen oder atheistischen Ethiker anerkannt werden kann, da das Faktum, daß sich im menschlichen Bewußtsein ein sittliches Ideal findet, nicht zu bestreiten ist, ganz gleichgültig, wie man über den Ursprung dieses Ideals denken mag.

feindlicher Art. Skrupellos wird ein ganzer Staat durch einen anderen seiner Selbständigkeit beraubt, und als Provinz dem siegreichen Teil einverleibt. Der Gedanke der Gleichberechtigung und Völkersolidarität schlummert noch und dämmert höchstens in einzelnen, ihre Zeitgenossen weit überragenden Persönlichkeiten auf. Die christliche Kirche in der Form der katholischen spricht es dann aus, daß die ganze Erde ein Gottesstaat werden soll, aber sie hat des Meisters Wort nicht verstanden: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Sie verfällt in den Fehler, das Reich Christi zu verweltlichen, sie kämpft mit blutigen Waffen, sie vermehrt noch das Unglück der alten selbstsüchtigen Politik dadurch, daß sie selbst eine solche politische Macht wird und muß in der Reformation ein weltgeschichtliches Gericht über sich ergehen lassen. Aber auch die sich jetzt bildende neue Kirche ist weit entfernt davon, das Reich Gottes darzustellen; ihre Führer statt unermüdlich Frieden und Versöhnung zu predigen und sich zu bemühen, die Politik endlich moralisch zu machen, zeigen das unwürdige Schauspiel, die erhabene Lehre ihres Meisters der alten Politik anzupassen. Sie werden Staatsdiener, Fürstenknechte, verfälschen das Evangelium aus Menschenfurcht, und reden nach dem Munde der Regierenden und Staatenlenker. Trauernd flieht Jesus aus den für ihn errichteten Tempeln und muß sich seine Getreuen außerhalb der sich nach ihm benennenden Kirche suchen, die nichts, nichts getan hat, ein internationales Reich der Gerechtigkeit und des Friedens zu schaffen.

Und die Getreuen sind da und sind — zum Heil des Internationalismus! — Angehörige verschiedener Nationen auf der Erde, aber eins in der Gesinnung. Sie führen nicht Gott und die Religion beständig im Munde, wie die Diener der Kirche, dafür handeln sie umso mehr nach dem Willen des göttlichen, des in ihrem Gewissen sich kundgebenden Geistes. Wir stehen damit in der Geschichte dieses und des jetzt verflossenen Jahrhunderts. Gewaltige Umwälzungen auf dem Gebiete der Verkehrsmittel haben diese Periode des Internationalismus eingeleitet, diese Periode, in welcher der Internationalismus beginnt, seine Aufgabe und sein Ziel mit mehr Klarheit zu erkennen und zu verfolgen. Die riesenhaften Leistungen der Dampfkraft und Elektrizität haben auch die entferntest wohnenden Völkerschaften einander nahe gebracht und einen gegenseitigen raschen Austausch ihrer materiellen und geistigen Güter herbeigeführt. Das aber sind nicht mehr ausschließlich feindselige Berührungen, es sind gegenseitige Ergänzungen, Freundschaftsdienste; man will, was man selbst nicht hat, von anderen in gütlicher Vereinbarung erlangen. So kommen denn begreiflicherweise internationale Verträge und Bestimmungen auf den verschiedensten Gebieten des Verkehrswesens, des Handels, der Industrie, des Völkerrechts u. s. w. zustande, und wenn auch zuzugeben ist, daß alle diese Einrichtungen praktischer Art sind, und das praktische Bedürfnis sie ins Leben gerufen hat,

so darf man ihnen doch nicht jeden sittlichen Charakter absprechen. Das ist zu betonen, weil, wie ausdrücklich nochmals hervorgehoben werden soll, der Internationalismus dann und nur dann seine Berechtigung und Wahrheit in sich hat und eine dauernde Leistung ist, wenn er eine sittliche Errungenschaft ist. Aber schon der Umstand, daß alle jene Einrichtungen das Bestreben verraten, jedem Volk und Staat den gleichen Vorteil zu verschaffen und keinen zu benachteiligen, zeigt, daß man hier nach dem Prinzip der Gerechtigkeit handelt, zeigt also das Walten und Wehen des sittlichen Geistes. Unmittelbar veranlaßt werden die internationalen Institutionen freilich durch das praktische Bedürfnis, aber sie haben als notwendige Begleiterscheinung eine gewisse sittliche Wirkung, die, wie alles Sittliche, in der Gesinnung wurzelt. In dieser Weise wird noch manches Gute in der internationalen Politik und Wirtschaft durch den zunehmenden Völkerverkehr geschaffen werden, und wir wollen uns dessen freuen, aber das Höchste wird solange nicht geschaffen, als durch jene Einrichtungen sittliche Wirkungen gleichsam nur zufällig ohne ausgesprochene Absicht in die Erscheinung treten. Der Todfeind des Internationalismus, der unsittliche Supernationalismus und Militarismus, kann mit diesen Mitteln nicht endgültig zu Boden geworfen werden, dazu bedarf es eines klar bewußten Arbeitens im sittlichen Geiste am großen Bau der internationalen menschlichen Gesellschaft, eines klar erkannten Ziels und ebenso klar erkannter Mittel, die zum Ziele führen. Spricht der Pazifist von der Beseitigung der zwischenstaatlichen Anarchie und der Vollendung der zwischenstaatlichen Organisation, so kann der Internationalist ähnlich sprechen von der Verwirklichung der Völkersolidarität und von der Erweiterung des innerpolitischen Sozialismus zum internationalen Sozialismus. Die sittliche Idee der Menschheit als einer großen Völkerfamilie, die in den Anfängen der Geschichte noch im tiefen Dunkel tappte und nur in wenigen erleuchteten Geistern heller auflebte, erobert sich einen immer größeren Kreis und gießt schließlich der Sonne gleich ihre Strahlen über die Welt aus. Die Gottheit wohnt auf der Erde, das Menschheitsgewissen ist lebendig und wachsam geworden, der Internationalismus tritt in die letzte große und herrlichste Epoche seiner Geschichte.¹⁾

So wenig es auch ist, was wir hier von der geschichtlichen Entwicklung vorgetragen haben, so geht doch soviel daraus hervor,

¹⁾ In seinem Artikel „Die Zukunft des Internationalismus“ sagt Dr. A. H. Fried (siehe Dr. A. H. Fried: „Vom Weltkrieg zum Weltfrieden, zwanzig Kriegsaussäze“, Aufsatz IV., Zürich, Orell Füssli 1916): „Der Internationalismus, von dessen Zukunft wir hier sprechen wollen, hat nichts mit Liebe zu tun, nichts mit Verbrüderung. Er ist kalte Vorteilsberechnung, Arbeitsteilung über die Landesgrenzen hinaus aus Gründen der Zweckmäßigkeit u. s. w.“ Diese Worte mögen zutreffen im Hinblick auf die schwachen Anfänge des Internationalismus, wie wir sie bis jetzt haben. Aber die Zukunft des Internationalismus denke ich mir anders, wie meine Ausführungen zeigen. Eine auf sittlicher Basis ruhende, in allen

daß das große Werk des Internationalismus nur in schwerer, unermüdlicher und klar bewußter Arbeit von den Besten der Menschheit errungen wird. Diese Besten — es sind immer nur wenige — sind die Erzieher des Menschengeschlechts und haben als solche eine schwere Aufgabe. Was sie, die Bevorzugten, durch eigenes Nachdenken und Selbstzucht errungen haben, das sollen sie nun auch den Massen mitteilen, die so zäh am Althergebrachten haften, sich den Neuerungen so feindlich zeigen, so voll von fast unausrottbaren Vorurteilen sind und nach dem Gesetz der Trägheit in dem Zustand beharren wollen, in dem sie einmal sind. Dies erklärt uns auch die oben berührte Erscheinung, daß trotz des zunehmenden Internationalismus sein Todfeind, der selbstsüchtige Nationalismus und sein Verbündeter, der Militarismus, zunächst an Macht und Ausdehnung gewonnen statt verloren hat. Es ist mit anderen Worten kurz gesagt der Selbsterhaltungstrieb des Gegners, den der Internationalismus zu überwinden hat, und kein Kampf kann schwieriger sein als dieser. Wo immer es geschieht, daß eine geschichtlich entstandene Institution von einer anderen abgelöst wird, welche die erstere für nicht mehr zeitgemäß, für schädlich und des Unterganges wert erklärt, da rafft diese erstere alle Kraft zusammen, sich zu erhalten. Sie fühlt, daß ihre letzte Stunde naht, und will wie jedes Ding nicht sterben, sondern weiter leben. So auch gegenwärtig. Gerade in diesem Kriege handelt es sich letzten Grundes um die alleinige Existenzberechtigung einer von zwei entgegengesetzten Lebensrichtungen, die wir hier die internationale und supernationale genannt haben; jene, die internationale, schließt den echten Nationalismus ein; diese, die supernationale, steht fast immer im Bunde mit dem Imperialismus, dem Militarismus und leider auch oft mit der Kirche und dem Großkapitalismus. Die tiefsten Wurzeln dieses Weltkrieges sind, wie das schon von anderer Seite bemerkt worden ist, in der Austragung dieses Gegensatzes zu suchen. Der Militarismus fühlt sich in seinem Lebensnerv getroffen und macht verzweifelte Gegenanstrengungen, das Feld zu behaupten. Alles, was er an furchtbarer Macht besitzt, wendet er auf, weil er fühlt und weiß, daß es sich für ihn um Leben oder Tod handelt. Jene Erscheinung also, daß trotz des wachsenden Internationalismus sein Gegner, der selbstsüchtige Nationalismus, noch mehr anwächst, ist damit erklärt, und braucht uns nicht zu beunruhigen. Weit entfernt, daß dies ein schlimmes Zeichen ist, ist es vielmehr ein Beweis, daß es mit der höheren sittlichen Kultur vorwärts geht.

Staaten durchgeführte Politik führt allerdings zu einer Völkerfamilie und somit, wenn man so will, zu einer Art „Verbrüderung“, die aber selbstverständlich keine Spur von dem Rausch: „Seid umschlungen Millionen“ an sich hat. Alles wahrhaft Sittliche ist ein Ergebnis klarer Erkenntnis, nicht blinder Gefühle, so sehr letztere, dabei auch als Veranlasser oder Begleiter sittlicher Handlungen mitwirken mögen.

Es geht vorwärts, selbst wenn der Militarismus und Supernationalismus aus dem gegenwärtigen Kampfe noch einmal siegreich hervorgehen sollten, und wir eine Wiederholung der furchtbaren Welttragödie erleben müßten. Er kann den verhassten Gegner nicht vernichten, weil dieser die Realisierung einer ewigen oder göttlichen Idee ist. Solche Gegner aber stehen immer wieder auf, so oft man sie auch tot glauben möchte; es liegt in ihrer Natur, unbesiegbar und unüberwindlich zu sein.

Aber dieser tröstliche Gedanke darf uns nicht zur Untätigkeit verleiten, er soll uns im Gegenteil zur Anspannung aller unserer Kräfte veranlassen; sonst ist nie und nimmer daran zu denken, daß das Werk gelingen wird. Darum begeht jeder, der imstande wäre, auch nur ein Sandkörnchen zum großen Bau beizutragen und dies unterläßt, eine schwere, unvergebbare Sünde, und alle, die sich berufen und befähigt fühlen, müssen sich immer wieder die Frage vorlegen: was können wir tun und wie können wir es erreichen?

III.

Wir finden hierauf die Antwort, wenn wir aus der bisherigen Darstellung das punctum saliens herausgreifen, und dieses ist zweifellos die Verbindung der Politik mit der Moral¹⁾. Für einen Internationalisten, der also zugleich Nationalist im richtigen Sinne ist, heißt politisch wirken immer auch zugleich moralisch wirken; selbstsüchtige, kapitalistische, imperialistische, supernationale Politik zu treiben, ist ihm ein Ding der Unmöglichkeit. Es gibt zwar noch immer Menschen, die behaupten, Politik und Moral seien unvereinbare Gegensätze, ja man hat sogar den unsinnigen Begriff „politische Moral“ geschaffen und gebilligt (als ob es mehr als eine Moral geben könne!), aber derartige Reden lassen mich fürchten, daß es entweder mit dem sittlichen Charakter dieser Menschen selbst nicht zum besten bestellt ist, oder daß sie sich über das Verhältnis von Politik und Moral völlig unklar sind. Nun kann ich hier freilich nicht so ausführlich über dieses Verhältnis sprechen, wie die Sache an sich es wohl verdiente; ich hoffe, daß ich mich auf die folgenden kurzen Bemerkungen beschränken kann. Moralistische Politik, moralischer Staat, — das sind die Schlagworte, die alles enthalten, was ich brauche. Die soziale und die internationale Frage richtig zu lösen, die ganze menschliche Gesellschaft

¹⁾ Ich könnte auch sagen und würde sogar lieber sagen: die Verbindung der Politik mit der Vernunft; denn der richtig verstandene Begriff Vernunft schließt immer auch das moralische Bewußtsein in sich. Leider aber bedient man sich des Wortes Vernunft auch im entgegengesetzten Sinne, und nennt auch das Handeln mit dem ausschließlichen Ziel des persönlichen Vorteils ein vernünftiges Handeln. Deshalb ziehe ich den obigen Ausdruck vor und verstehe unter moralischem Bewußtsein diejenige Vernunft, die immer nach sittlichen Grundsätzen, also weise denkt und zu eben solchem Handeln anregt.

dem möglichst vollkommenen Zustand entgegenzuführen, dazu gibt es nur ein Mittel: die Politik und den Staat auf den Felsen der Moral zu gründen. Wer also die Gründung eines wahrhaft moralischen Staatswesens für unmöglich erklärt, muß folgerichtig entweder an der Lösung der sozialen Frage verzweifeln, oder er müßte ein menschliches Gesamtleben ohne Staat, also auch ohne alle Justiz, ohne Zwangsgesetze und drohende Gewalt, d. h., um in der Sprache des Evangeliums zu reden, ein Leben aller nur im „Gottesreich“ für möglich halten, in welchem die Erfüllung aller Pflichten eine freiwillige und freudige Leistung ist. Erstes, die Verzweiflung, hieße überhaupt nicht mehr höhere Kulturarbeit verrichten wollen und fällt für uns von selbst fort. Letzteres ist, wie jeder Welt- und Menschenkenner weiß, für absehbare Zeit ausgeschlossen; auch wäre, wenn es je einmal zum „sittlichen Gottesstaate“ der Freiheit und Glückseligkeit kommen sollte, eine notwendige Vorstufe dazu jedenfalls der von Menschen gegründete moralische Staat, der zum Gottesreich erziehen kann.

Umwandlung des gegenwärtigen, vielfach noch unsittlichen politischen Gemeinwesens in den moralischen Staat, das ist die Forderung, die an alle Menschenfreunde, Kriegsgegner und internationalen Gesinnten ergeht, das ist ihre innerpolitische Aufgabe, es ist eine sozialpolitische Aufgabe, die die Internationalisten innerhalb ihres eigenen Staatswesens zu leisten haben, weil, wie wir gleich sehen werden, wahrer Internationalismus ohne diese Vorarbeit nicht völlig gedeihen kann. Moralischer Staat — das kann nicht heißen, daß den Rechtsbestimmungen und gesetzlichen Vorschriften, ohne die ein Staat nicht sein kann, der Charakter der Erzwingbarkeit durch die Staatsgewalt genommen wird. Handelt man auch nicht moralisch, wenn man dazu mit äußerer Gewalt gezwungen wird, so kann doch auch der vollkommenste Staat der Zwangsmittel nicht entbehren, weil bei weitem nicht alle seine Angehörigen seinen sittlichen Forderungen freiwillig nachkommen. Er muß also — worin sein Wesen besteht — immer eine Rechtsinstanz bleiben, nur kann es von diesem Recht niemals mehr heißen: summum jus summa iniuria. Moralischer Staat kann nur soviel bedeuten, daß sämtliche Rechtsbestimmungen, gesetzliche Vorschriften und Einrichtungen aus dem sittlichen Geiste geboren sind und einen sittlichen Charakter haben, sodaß keine einzige derselben den ewigen Forderungen des Sittengesetzes und der Gerechtigkeit widerspricht. Selbstverständlich ist sogar dieser Staat ein noch zu erreichendes Ideal und selbstverständlich ist ein solcher noch immer kein Paradies. Wir müssen uns schon zufrieden geben, wenn wir uns einem moralischen Staat allmählich annähern. Es ergibt sich aus allem von selbst, daß die Aufgabe, von der wir hier sprechen, eben dieselbe ist, die man die Lösung der sozialen Frage nennt.

Man wird nun fragen, wie diese Umwandlung des gegenwärtigen egoistischen Staatswesens in das moralische im einzelnen geschehen soll. Das ist ein langes Kapitel und verbietet sich deswegen hier von selbst. Einzelne Andeutungen mögen hier gegeben sein. Vor allem bedenke man, daß eine Neuordnung des Staats- und Gesellschaftslebens nur gelingen kann, wenn die Menschen, die bisher im Sinne beschränkt nationaler Politik die Regierungsgeschäfte besorgt haben, von neuen Menschen mit internationaler Gesinnung abgelöst werden. Das mag eine schwere Aufgabe sein, wird doch nichts geringeres verlangt, als daß man diejenigen, die sich als die Weisesten, Besten und Befähigtesten jedes Zeitalters bewährt haben, herausfindet und ihnen die Geschicke des Volkes und der Völker, die Lenkung der inneren und äußeren Politik anvertraut. Eine schwere Aufgabe, wiederhole ich; wird doch nichts geringeres verlangt, als eine Volksvertretung, die mit der bisherigen selbstsüchtigen Interessenpolitik gänzlich gebrochen hat und die soziale Gesetzgebung im Sinne der Gerechtigkeit und des Wohlwollens ausbaut und stetig vervollkommenet. Gleichwohl — die Aufgabe muß gelöst werden, oder es ist nie eine Besserung der Zustände zu erwarten. Was eine solche Besserung bedeutet und verlangt, ist ja bekannt: es bedeutet, daß jeder Mensch ohne Ausnahme seine gesicherte und gesunde Existenzmöglichkeit in Staat und Gesellschaft finden kann, sodaß er nur durch seine eigene Schuld in Mangel und Not geraten kann. Und die Bedingung dazu ist eine solche Regelung des Eigentums, insbesondere des Grundbesitzes und der Preise für alle Gegenstände der Lebenshaltung, daß jeder niedrigen Gewinnsucht der Boden entzogen wird. Die Anhäufung großer Kapitalien und Güter in einer Hand muß ohne Rücksicht auf die Person gesetzlich unmöglich gemacht werden; denn dem Mangel kann nur dadurch abgeholfen werden, daß auch der Überfluss beseitigt wird. Die Gesamtheit der Bevölkerung hat die unteren und oberen Grenzen zu bestimmen, innerhalb deren das Einkommen sich zu bewegen hat. Daß nach dem Grundsatz absoluter Gerechtigkeit viele andere Einrichtungen, wie die Besteuerung und namentlich die Justiz manche Veränderung erfahren werden, ist selbstverständlich. Schon dadurch, daß die Gesellschaft auf Grund einer Gesetzgebung von sittlichem Charakter eine vollkommenere Ordnung erhält, wird die Gelegenheit zum Verbrechen, zur Prostitution, zur Ausbeutung u. s. w. viel seltener werden. Uebelstände, die sich trotzdem immer wieder einschleichen können, wie z. B. Schundliteratur und eine verlogene, bestechliche Presse, sollten unnachgiebig durch strenge Strafen unterdrückt werden. Da insbesondere der Krieg als das bewertet werden muß, was er tatsächlich ist, nämlich als ein ungeheures Verbrechen, so ist jede Anreizung zum Kriege und zur Völkerverhetzung überhaupt in der Presse und sonstwo auf's nachdrücklichste zu ahnden. Zum Schluß dieser durchaus unvollständigen Uebersicht sei noch hervorgehoben,

dass unter den neuen Einrichtungen, die der moralische Staat nötig hat, die wichtigste unzweifelhaft das gesamte öffentliche Erziehungs-
wesen ist. Die Schule muß nicht nur ein Lern-, sondern auch zugleich eine sittliche Bildungsanstalt des Volkes sein, sie muß mit einem ganz neuen Geiste, eben dem sittlichen internationalen Geiste erfüllt werden, eine Institution werden, darin jeder lernt, was er vereint dem Staat und der menschlichen Gesellschaft gegenüber für Pflichten zu leisten hat. Ohne solche Neuschöpfung wird man nicht das hohe Ziel einer echten Humanität erreichen. Gewiß, ich weiß es, dass alles, was hier gesagt ist, nur sehr unbestimmte Angaben sind, aber es sollte und konnte auch nicht mehr sein.

Wenn nun ein jeder Staat auf der Erde zum moralischen Staat geworden ist, oder richtiger gesagt (da doch dies eine unendliche Aufgabe ist) auf dem Wege dazu im stetigen Fortschritt sich befindet, so muß daraus notwendig ein Gemeinschaftsleben, ein Verhältnis aller Staaten und Nationen zu einander entstehen, das allein menschenwürdig, weil sittlich, genannt werden muß. Mit anderen Worten: aus dem innerpolitischen Sozialismus oder dem Sozialismus jedes einzelnen Kulturstaates entsteht so notwendig der internationale Sozialismus, d. h. der Internationalismus selbst. Denn nur in einem moralischen Staat ist die Gesellschaft wahrhaft sozial organisiert, in ihm und in ihr ist der falsche egoistische Nationalismus zur Ohnmacht verurteilt — wenn nötig, durch den Zwang der sittlichen Staatsgewalt, und damit ist die Bahn frei zur Entfaltung des Internationalismus. Ich will damit aber nicht sagen, dass der Internationalismus erst von dem Augenblick an ins Leben treten kann, wo jeder Staat bis zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit moralisch geworden ist. Vielmehr wird beides sich fast gleichzeitig entwickeln können, nur ist und bleibt die notwendige Bedingung zum Internationalismus der moralische Einzelstaat, weil eben die internationale Politik nur eine moralische sein kann, diese aber so lange unmöglich ist, als die innere Politik nicht auch dieselbe moralische Gesundheit zeigt.

Neue Aufgaben entstehen nun, neue Bestimmungen müssen getroffen werden, wie namentlich Beseitigung der Rüstungen, Verkehrserleichterungen, Aufhebung der Zollschranken und Absperrungen, neue Verwaltungen, Behörden, eine ganz neue Justiz, das Völkerrecht werden notwendig, da es sich nun um die Gesamtheit, um eine Föderation aller Staaten der Erde handelt. Eben deshalb meint man, stehe hinter allen diesen Bestimmungen nicht die Staatsgewalt, die für strenge Befolgung durch geeignete Strafmittel sorgen könne, und man folgert daraus die Wertlosigkeit der internationalen Abmachungen und beruft sich zum Beweise auf die zahlreichen Verlegerungen des Völkerrechts in diesem Kriege. Andererseits bemüht man sich, eine Art internationaler Exekutivgewalt auszudenken und zu verwirklichen. Alles dies ist irrig und verkehrt, und beweist nur,

dass man das Wesen des Internationalismus durchaus verkennt. Vor allem: Wir haben bis jetzt weder einen wahren Internationalismus noch seine notwendige Voraussetzung, den moralischen Staat; beides ist erst zu schaffen. Bei dem Mangel der Moral in der Politik ist aber nichts begreiflicher als Uebertritung und Nichtbeachtung internationaler Vorschriften. Ferner ist es unrichtig, von einer fehlenden Exekutivgewalt zu sprechen. Dieselbe ist vorhanden, sie ist nur in der Föderation der Staaten von anderer Beschaffenheit als in einem einzigen Staat. Sie wird nämlich von allen Staaten zusammen gegen den widerspenstigen Staat geübt, und zwar in ihrer schärfsten Form einfach durch Isolierung, durch Ausschluss aus der Völkerfamilie, ein sehr wirksames Strafmittel, das den Ungehorsamen aller Vorteile der Solidarität beraubt und ihn bald zur Unterwerfung zwingen wird. Anwendung militärischer Maßregeln sind unmöglich, es gibt im internationalen Staatenleben keine Armee im heutigen Sinne mehr oder sie ist mindestens im Verschwinden begriffen. Es ist aber vor allem zu betonen, dass das erwähnte Zwangsverfahren im Internationalismus fast niemals nötig sein wird. Wer das bezweifelt, der verkennt einmal die erzieherische Wirkung des moralischen Staates, und verkennt auch, dass die im internationalen Verwaltungsdienst und Gerichtshof ausschlaggebenden Persönlichkeiten und desgleichen die Vertreter der streitenden Staaten alle von derselben internationalen Gesinnung sind. Letztere werden ihre Ehre darein setzen, sich dem Urteilsspruch freiwillig zu unterwerfen, selbst wenn sie ihren Staat benachteiligt glauben. Somit ist das Völkerrecht, wie ich schon anderen Ortes betont habe, weit entfernt ein mangelhaftes Recht zu sein, vielmehr eine höhere Stufe des Rechts.

IV.

Mit allem, was über die Schöpfung des Internationalismus und seiner Voraussetzung gesagt wurde, ist auch die Frage bereits beantwortet, die uns als die wichtigste erschien und uns von Anfang an beschäftigte, die Frage: was sollen wir Pazifisten und Internationalisten nach Beendigung des Krieges tun? Die Antwort kann nur lauten: alles das sollen wir tun, was hier zuletzt angedeutet wurde. Das wichtigste ist zunächst, dass die Internationalisten, die sich in den verschiedenen Staaten finden, einen mächtigen Einfluss auf die Regierungskreise gewinnen müssen, dass sie sich womöglich selbst zu den regierenden Gewalten oder mindestens zu den einflussreichen Parlamentariern und Politikern zu machen suchen. Ist dies gelungen, so werden sie auch den Ausbau des politischen Internationalismus mächtig fördern können, gelingt es ihnen in manchen Staaten nicht, so können sie gleichwohl durch internationale Gründungen nichtpolitischer Art sehr viel zum Heil der menschlichen Gesellschaft tun.

Die Aufgaben sind also einerseits politische, andererseits nicht-politische, und erstere liegen teils auf dem Gebiet der inneren, teils auf dem Gebiet der äußenen Politik, und davon zu sprechen würde nur eine Wiederholung des bereits Gesagten sein. Die Pazifisten haben bisher sich meist nur mit der äußenen Politik zu schaffen gemacht, indem ich aber den Pazifismus unter den Internationalismus subsumiere und den Internationalismus und Nationalismus als zwei untrennbare Begriffe ansehe, wird es begreiflich, daß ich ein großes Gewicht auf die Aufgaben der inneren Politik lege, die sämtlich in der einen Aufgabe zusammenfließen, die da heißt: Gründung des moralischen Staates! Dem, dem es als Pazifisten zunächst nur um dauernde Vernichtung des Krieges zu tun ist, scheint dieses vielleicht eine unnötige Forderung; er könnte vielleicht zeigen, daß wir heute schon ohne diesen moralischen Staat zu haben, die Abrüstung und Beseitigung des Krieges haben können; er könnte sagen, daß der Krieg sich selbst vernichte, wie denn der gegenwärtige Weltkrieg den Geschmack am Völkermorden wohl für immer verdorben habe. Er könnte endlich auf die Möglichkeit eines für den Pazifismus günstigen Friedensschlusses hinweisen; denn im Falle der Sieg den Mächten der Entente und Amerikas zufiele, würde das Ende des Weltendramas unzweifelhaft die Gründung einer Völkergemeinde sein, innerhalb welcher der Krieg keinen Platz mehr haben könnte. Nun wir wollen abwarten; es klingt jedenfalls kühn, wenn — und auf so etwas ließe es doch hinaus — wenn ein Machtwort verkündet: heute am 17. August 1918, zehn Minuten nach elf Uhr vormittags, beginnt der dauernd kriegslose Zustand auf der Erde. Aber geschähe es auch wirklich so, dann wäre ich damit nicht widerlegt. Man könnte daraus höchstens schließen, daß der Dauerfriede außer auf die angeführte noch auf eine andere Weise errungen werden kann. Aber vor allem ist daran zu erinnern, daß es sich gar nicht um dies einzige Moment handelt; sondern ich rede vom Internationalismus, d. h. von einer Neuorganisation der menschlichen Gesellschaft, die auch der echte Pazifist als notwendig anerkennt. Dieser Internationalismus aber läßt sich nicht durch einen Machtspurh herbeikommandieren, weil er eine unendliche Aufgabe ist und vor allem, weil er einer sittlichen Gesinnung bedarf und man diese nicht kommandieren kann. Wer mich verstanden hat, der wird finden, daß ein direktes, unmittelbares Hinarbeiten auf den Völkermüden, wie es von Seiten mancher Friedensfreunde geschieht, gar nicht meine Sache ist, sondern ich fordere ein solches intensives Arbeiten am Baume der menschlichen Gesellschaft, daß an ihm der Völkermüden als reife Frucht unbemerkt abfällt. Internationale Vereinbarungen und Gesetze können sich einer dauernden Achtung und Einhaltung nur erfreuen, wenn das Fundament dazu in den einzelnen Staaten gelegt ist, und wenn man von der Möglichkeit eines Krieges gar nicht mehr redet.

Denn wenn es gelungen ist, die Moral mit der Politik zu verketten, und jeder Staat in seinen Einrichtungen und Gesetzen den sittlichen Geist verkörpert hat, dann wüßte ich nicht, welchen Grund er noch hätte, einen anderen mit Krieg zu überziehen; er wird die Ueberflüssigkeit von Heer und Marine anerkennen und die ungeheuren Rüstungsausgaben für edlere Zwecke verwenden.

Daß es auf diese Weise zum Völkerfrieden kommen muß, wenn es gelungen ist, dieses Staatsideal zu verwirklichen, ist klar; ob auch auf andere Weise, wie die oben erwähnte der dauernde Völkerfrieden eintreten kann, mag ja sein, aber soviel ist sicher, daß, wenn er so eintritt, er dann eine sittliche Errungenschaft nicht notwendig zu sein braucht. Die Not, die Verwüstung, die Furcht vor Wiederholung solchen Elendes haben ihn geboren, und das ist etwas anderes als der Abscheu vor dem Verbrechen. Wenn wir uns entrüsten über die Nichtswürdigen, die den Krieg erhalten wissen wollen, weil sie durch ihn zu Reichtum gelangen, so vergesse man doch nicht, daß es auch Menschen gibt, die eben deswegen und nur deswegen auch den Frieden begehrn, also genau aus derselben Gesinnung, die sie bald ändern würden, wenn ihnen zufällig der Krieg denselben Verdienst verschaffen würde. Wie geringen sittlichen Wert ein auf Grund solcher oder ähnlicher Gesinnung gewonnener Friede hat, braucht nicht erörtert zu werden.¹⁾

Ich sagte oben, daß es auch Aufgaben unpolitischer Art von den Internationalisten zu erfüllen gibt. Welche von diesen die notwendigste ist, erkennt man aus der früheren Bemerkung, daß die Aufbesserung aller Verhältnisse und Zustände schließlich nur durch eine weise Erziehung geschaffen wird. In der Tat, so abgedroschen das Wort auch ist: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft, es muß

¹⁾ Daß ein sittlich verwerfliches Uebel durch Anwendung äußerer Gewaltmittel beseitigt werden kann, daß also ein moralisch vollkommenerer Zustand durch an sich schlechte Mittel erzielt werden kann, läßt sich nicht bestreiten. Muß doch auch die Erziehung zu Zwangsmaßregeln greifen, solange der Jüngling noch nicht zu eigener Einsicht fähig ist, und die Androhung und Vollziehung von Strafen im Staaate, wenn er moralische Zwecke nicht durch freiwilligen Gehorsam erreichen kann, ist auch nichts anderes. Und wirklich ist auch einmal in der Geschichte der Krieg solch ein Gewaltmittel gewesen, um einen unsittlichen Zustand zu beseitigen, ich meine den siegreichen Krieg der Nordstaaten gegen die Südstaaten der Union, welcher der Sklaverei in den letzteren ein Ende mache. Hiernach ist in der Tat auch die Möglichkeit gegeben, den Krieg durch den Krieg selbst aus der Welt zu schaffen, wenn er von der einen Partei in der Absicht geführt wird, den Militarismus der anderen Partei zu vernichten und einen dauernden Frieden zu erzwingen. Aber mit Nachdruck müssen wir internationalistischen Friedensfreunde betonen, daß damit noch lange nicht das erreicht ist, was wir für notwendig erachten. Der Pazifismus und der Internationalismus wollen eine Neuorganisation der menschlichen Gesellschaft einfach deshalb, weil sie ein Gebot der Vernunft ist. Das ist ja der große Fehler unserer oberflächlichen Gegner, daß sie von diesen unseren Grundgedanken keine Ahnung haben, und daß für sie der ganze Pazifismus oft nichts als obligatorisches Schiedsgericht ist. Sollte es bei dieser Lage der Dinge nicht doch besser sein, das Wort Pazifismus durch das Wort Internationalismus zu ersetzen?

doch immer wiederholt werden. Internationale Erziehung, Belehrung und Unterweisung der Jugend ist und bleibt die wichtigste Aufgabe. Nur müssen wir unter internationalen Erziehungs- und Lehrinstituten nicht ausschließlich Schulen mit nur einheimischen Pädagogen und Lehrkräften, sondern auch solche Schulen verstehen, deren Lehrer- und Schülerpersonal sich aus allen Kulturstaaten der Erde zusammensetzt. So viele und große Schwierigkeiten sich auch der Gründung solcher Anstalten entgegenstellen, sie muß von den elementaren bis hinauf zur Hochschule durchgesetzt werden, weil sie ein vorzügliches Mittel ist, daß die fremden Nationen sich gegenseitig kennen und schätzen lernen. Die Hochschule scheint mir am ehesten möglich zu sein, und ihre Gründung müßte meiner Meinung nach sofort in Angriff genommen werden. Deshalb habe ich in der Januarnummer der „Friedenswarte“ dieses Jahres eine Skizze einer internationalen Hochschule gegeben, worauf ich hiermit verweise.

Wenn ich aus dieser Abhandlung den Grundgedanken herausheben soll, so ist er dieser: an Stelle der übelberüchtigten „politischen Moral“, die bisher zum Unglück der Menschheit in den Staaten geübt wurde, hat fortan zu treten die moralische Politik. Daraus aber und aus meiner ganzen Darstellung ergibt sich ein sehr beachtenswerter Schluß, der die Möglichkeit des Internationalismus überhaupt betrifft. Fragt man, ob er wirklich einmal in voller Reinheit — das, was sich bis jetzt gebildet hat, sind nur sehr schwache und unvollkommene Ansätze — in die Erscheinung treten wird, so kann ich folgerichtig niemals mit einem unbedingten Ja oder Nein antworten, weil er von einer Hebung des sittlichen Zustandes der menschlichen Gesellschaft abhängig ist. Denn diese Hebung ist nicht das Werk von Kräften, die außerhalb des Menschen vorhanden sind und auf ihn wirken, wie etwa der Dampf eine Maschine in Tätigkeit setzt. Sie ist auch nicht das Werk seiner unwillkürlichen Triebe, die er mit dem Tiere teilt und die ihn auch nicht anders bestimmen und bewegen als jene äußeren mechanischen Naturkräfte. Sondern sie ist das Werk des Menschen selbst, seiner sittlich-vernünftigen Willenskraft oder seiner Selbstbestimmung. Darum kann ich niemals die prophetische Behauptung aussprechen, daß der Internationalismus und das Reich wahrer Humanität unter allen Umständen eintreten müsse; denn dann wäre er ja die Wirkung eines Natur- oder Kausalprozesses, er ist aber, wie alles Sittliche, ein Ergebnis der menschlichen Willensarbeit oder der menschlichen Freiheit. Nicht kann es heißen: der Internationalismus muß notwendig einmal eintreten, sondern: er soll einmal verwirklicht werden, d. h.: es ist unsere Pflicht, ihn unermüdlich mit allen Kräften zu erringen. Er wird umso eher kommen, je fleißiger und angestrengter wir ihn erarbeiten; er wird umso länger auf sich warten lassen, je lässiger wir dieser Pflicht nachkommen, und er wird ewig nie erscheinen, wenn wir diese

Pflicht gänzlich versäumen. Das ist das einzige, was ich über seine Verwirklichung in der Zukunft zu sagen vermag. Niemals habe ich anders gestanden, und schon vor vielen Jahren, als ich von einer Friedensbewegung noch gar nichts wußte, habe ich in öffentlichen Vorträgen über Krieg und Frieden mich in diesem Sinne geäußert. Als ich dann später mit den Lehren des Pazifismus bekannt wurde, sah ich allerdings, daß ich in diesem Punkt auf einem anderen Boden stand. Nach der pazifistischen Lehre nämlich kann die Friedensbewegung (im weitesten Sinne) nur einen Prozeß beschleunigen, der auch ohne sie, nur bedeutend langsamer ~~natur~~ gesetzlich vor sich geht. Es ist der Prozeß, der sich in der menschlichen Gesellschaft als ein Organisationsvorgang vollzieht, die zwischenstaatliche Anarchie allmählich beseitigt und eine „natürliche Entwicklung“ sein soll. Über ganz abgesehen davon, daß die unklare Lehre von der Entwicklung sogar im Gebiete des (kausalen) Naturgeschehens noch einer gründlichen Revision bedarf, halte ich es für einen logischen Fehler, diese Entwicklungslehre aus dem Gebiet des Naturgeschehens in das Gebiet der menschlichen Freiheit, der Kulturarbeit zu übertragen. Das ist allerdings richtig, daß es eine Friedensbewegung, die sich keine andere Aufgabe als die Abschaffung des Krieges setzt, nicht gerade notwendig zu geben braucht; aber nicht deshalb, weil einmal der Völkerfriede als letztes Glied einer natürlichen Entwicklungsreihe den Menschen ohne ihr Zutun wie ein Geschenk in den Schoß fällt, sondern weil er herauswächst aus der gesamten ethisch-politischen Arbeit — wenn, wenn diese von jedem Volk und Staat geleistet wird. Der Internationalismus ist und bleibt ausschließlich eine Tat des sich selbst bestimmenden sittlichen Willens, eine Frucht der Selbsterziehung und der allerschwersten Selbstüberwindung. Allerdings ist das nicht so zu verstehen, daß jeder Mensch mit Bewußtsein zur höchsten Höhe emporstrebt. Eben weil dies nicht zu erwarten ist, hat eine Minderheit der Gesellschaft, die aus der sittlichen Intelligenz besteht, sich den herrschenden Einfluß im Staaate zu verschaffen und den übrigen, weitaus größten Teil der Bevölkerung auch wider ihren Willen mit der Gewalt des Gesetzes zu dem als recht, wahr und gut erkannten anzuhalten. Eine Institution, in welcher dies geschieht, nenne ich den moralischen Staat.

Dr. Max Friedrichs.